

Scheidemanns Schicksalsstunde.

Die Flammen züngeln empor — —
 Im Ruhrrevier hat die russische Propaganda für den bolschewistischen Staat zusammen mit dem ideologischen und mit dem agitatorischen Radikalismus zum neuen großen Schlage ausgeholt. Der Generalkrieg ist wieder ausgebrochen, ein kleines Komitee hat kurzerhand die Macht an sich gerissen und die Parole herausgegeben. Ob die Mehrheit der Bergarbeiter das als Terror empfinden, ob die Annahme Recht oder Unrecht ist, das interessiert nur in zweiter Linie. Die Öffentlichkeit des ganzen Reiches steht vor allem die Meldungen daraufhin an, in welcher Stärke die Bergarbeiterschaft Wien macht und es zur Tat werden läßt, sich hinter die Trommel des Aufruhrs zu scharen und sich der Kriegserklärung an die derzeit bestehende Ordnung anzuschließen. Es geht diesmal um's Ganze. Eine kaum zustandegebrachte, aus mühseligen Verhandlungen herausgewachsene Vereinbarung ist brüchig zerbrochen und der Regierung vor die Nase geworfen. Alle Zugeständnisse, alle Verbesserungen der Lage und der Arbeitsbedingungen der Belegschaften wären nutzlos und vergeblich gewesen, wenn nun gleichwohl die Massen eine Beute der fanatisierenden Aufrufe zu neuem Kampf würden und halb aus Furcht, halb aus neu aufgeschätzter Begeisterlichkeit den Führern blinde Gefolgschaft leisteten und bebingungslos gehorchten.

Die Erwartung, daß dies nicht geschehen werde, ist außerordentlich gering, und von Stunde zu Stunde mehren sich die Nachrichten, die auf das Gegenteil vorbereiten. Inzwischen leben die Gegenwirkungen ein, deren Erfolge abzuwarten ist. Das Manifest der Regierung ist rasch und in entschlossener Sprache hinausgegangen, der Belagerungsstand ist verhängt. Die eindringliche Mahnung an die Arbeiterschaft, sich nicht in die Rolle der Totengräber der Republik, des Volkes und der Freiheit hineinzubringen zu lassen, ist mit einer Darstellung der Sachlage belegt, die nur dann ohne Eindruck bleiben kann, wenn der letzte Rest der Vernunft und der Einsicht aus den erbigten und überhitzen Versammlungsräumen der Streikenden gewichen ist. Die Belegschaften erfahren nun nochmals in feierlicher Beschwörung, die durch das gesamte Staatsministerium unterzeichnet und vollzogen ist, daß mit ihren Methoden keine Politik und Verwaltung mehr möglich ist, es wird ihnen nebenbei auch zu Gemüt geführt, daß die eben an den Grenzen des Streikreviers ankommenden Mährischen Arbeiter der Endzeit nach deren Vorkäuflichkeit nicht an ausländige Arbeiter gehen werden dürfen und daß nicht wieder die Streikschichten bezahlt werden.

Werden die Brandmeister den neuen Flammenherd rechtzeitig abzugrenzen vermögen? Die Regierung ist auf gefahren mit denjenigen Maßnahmen, die ihr zur Verfügung stehen, und ihre Sprache unterscheidet sich von früheren Erlassen und Aufrufen insofern, als die Versicherung der Belegschaft zu Verhandlungen nicht von vornherein zu schwächlich angeboten wird, daß dadurch die Wirkung verflüchtigt. Das fortporative Hervortreten der gesamten Reichsregierung zeigt zugleich den Ernst und die kritische Bedeutung der Entwicklung der bevorstehenden Ereignisse im Ruhrrevier für das Kabinett selbst in nicht mißzuverstehender Weise.

Damit werden aber diese Tage zur Schicksalsstunde der deutschen sozialdemokratischen Partei, zur Schicksalsstunde der Mehrheitssozialisten und der in der Arbeit eines halben Jahrhunderts aufgebauten Gewerkschaftsorganisationen. Wenn die Nachrichten weiter bei dem bisher Gemeinhäufigen ihre Bewenden haben, dann sind die gewerkschaftlichen Organisationen im Streikrevier bereits ein Trümmerrhaufen und kurzerhand ein Streifen der bolschewistisch-kommunistischen Terrors zerklüftet worden. Es wird verabschiedet, daß die politisch organisierten Belegschaften der Mehrheitssozialdemokratie Gegner des Streiks — wenigstens in ihrer Mehrheit — seien und nur vor der Vergewaltigung zurückweichen. Ganz verständlich ist diese Votivschick noch nicht. Sie ist auch nicht neu, man hörte sie vielfach aus dem Munde, wenn da und dort die Blut wieder einmal aufflammte. Jetzt scheitern doch die Tage ausbrechen, wo die Regierung Ubert-Scheidemann selbst wissen muß, ob sie nun ihre eigenen Organisationen noch hinter sich hat oder nicht. Die große Gefahr, die an der Ruhr ihr Haupt erhebt, kann vom Kabinett beschworen, aber beseitigt und überwunden kann sie nur werden aus den Massen heraus, auf die die Regierung sich stützt.

So ist Scheidemanns Rufrecht zugleich die hinausgeworfene Frage: Wer, Genossen, geht noch mit?

Umstimmigkeiten?

Wissen gegen ausschweifende Schadenersatzansprüche. Die holländische Presse meldet:

Präsident Wilson und Lloyd George haben auf der Alliiertenkonferenz erklärt, sie seien sich absolut einig, daß es unmöglich wäre, Danzig den Polen zu überlassen. Auch wollen sie nicht zugestehen, daß Frankreich dauernd deutsches Gebiet erhält, außer Elzas-Lothringen. Frankreich hat, wenn es nicht einen Druck herbeiführen will, sich mit dieser prinzipiellen Stellungnahme Wilsons und Lloyd Georges abzufinden. Diese beiden verlangen zwar für Polen auch einen Seehafen und schlagen deswegen vor, den Hafen von Danzig und die Weichsel für den Handelsverkehr der Polen freizugeben und unter internationale Kontrolle zu stellen. Was das Saarthal anbelangt, so müsse Frankreich sich zufrieden geben, die Produktion der Saarkohlengruben zu erhalten. Wilson hat auch mit dem Vorsitzenden der Finanzkommission verhandelt und sich entschieden gegen ausschweifende Schadenersatzansprüche ausgesprochen. Hier steht allerdings Wilson allein, und Lloyd George nähert sich der Annäherung Clemenceaus, weil der englische Premier bei den Wahlen alles weitgehende Versprechungen gemacht hat. Wilsons Formel geht dahin, daß Deutschland jeden Dollar zahlen soll, den es zahlen kann, ohne sich wirtschaftlich zu ruinieren.

Nun über den veramteten dieser Tage, daß Amerika sich möglicherweise von der Konferenz überhaupt zurückziehen würde, weil Wilson sich mit den französischen Forderungen nicht befreundet wolle. Was an diesen Gerüchten wahr ist, weiß natürlich kein Mensch.

Politische Rundschau. Deutschland.

Änderung der Militär-Strafrechtsvorschriften. Die angefügte Änderung des militärgerichtlichen Verfahrens besteht in der Hauptsache darin, daß einerseits die Zuständigkeit des Militärgerichts für die gegen die allgemeinen Strafgesehe begangenen, nicht mit militärischen Vergehen zusammenhängenden Zuwiderhandlungen aufgehoben und andererseits die Einrichtung des Gerichtsherrn beseitigt wird. Die Geschäfte des Gerichtsherrn gehen zum Teil auf die richterlichen Militärjurisprudenzbeamten, zum Teil auf besondere Beschwörergerichte über. Von Wichtigkeit ist ferner noch die Renierung, daß die Landesrichter von der Truppe gewählt werden.

Der Kommandant von Berlin seines Amtes enthoben. Der Kommandant von Berlin, Alarowitsch, ist wegen „grober Verfehlungen“ vom Reichswesminister Moskalew auf weiteres des Dienstes enthoben worden. Die Verfehlungen, über die wohl die Untersuchung genaueres ergeben wird, werden aus gewissen Unstimmigkeiten in den Abrechnungen gefolgert. Die Führung der Geschäfte hat vorläufig der Angehörige des Kommandanturates Fellesdörfer übernommen, bis der Gouverneur Sedwitsch, dem die Kommandantur untersteht, im Einvernehmen mit dem Reichswesminister über die endgültige Übernahme der Geschäfte verfügt haben wird.

Unsere Truppen im Baltikum und in Litauen sollen nach dem Wunsch der Regierung möglichst bald von dort zurückgezogen werden. Die Entente kann aber, wie sie erklärt hat, der deutschen Truppen zurzeit noch nicht entlassen. Sobald nur irgend möglich, werden diese in die Heimat zurückbefördert werden. Ferner wird betont, daß auch in Litauen kein Kriegszustand bestünde und der Verkehr mit der russischen Sowjetregierung keineswegs abgebrochen ist.

Böhmen.

Beginnender Volkswirtschaftsnot. In Prag fanden große sozialistische Massenversammlungen statt, in denen es hürdisch berging. Es wurde schließlich beschlossen, überall und sofort Arbeitervereine zu bilden und den Kampf um die Diktatur des Proletariats aufzunehmen. Man befürchtet den Ausbruch von Unruhen.

Rumänien.

Einmarsch von Ententetruppen. In Bukarest sind über 40.000 Mann Verbandstruppen eingedrückt. Gegen Klausenburg und Hermannstadt sind Verbandstruppen im Anmarsch zur Unterstützung der rumänischen Truppen.

Aber Rumänien und die besetzten ungarischen Gebiete ist der Belagerungsstand verhängt. Auch in Serbien werden Truppen der Verbündeten zusammengezogen.

Berlin. Vertreter der schwedischen und norwegischen medizinischen Fakultäten sind in Berlin eingetroffen, zum Studium der Wirkung der Hunger-Blockade.

Berlin. Werthleute und Werthfaktoren nach dem Auslande sind bei den Postanstalten nicht mehr offen, sondern wieder verschlossen und versiegelt auszuliefern.

Berlin. Kriegszweckentwaffnungspakete an Deutsche in Belgien sind über Ostbeun, nördlich Antwerpen, zu landen. Die ausländische Postkassette ist von der belgischen Regierung angewiesen, sie frei und ohne Formalitäten zuzulassen.

Gamburg. Der 18. ein drittes amerikanisches Lebensmittelsschiff mit 8200 Tonnen Weizenmehl angekommen.

Essen. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung meldet, wird der Großindustriele Dugo Stinnes seinen Wohnsitz von Mülheim a. d. Ruhr in das neutrale Ausland verlegen.

Cuxhaven. Der Angestellter und Arbeiterausschuß der Königsbatterie letzte Dänenoffizier di Vlast ab und ernannte den Oberingenieur Bernhardt zum Nachfolger. Der Bescheid wurde telegraphisch dem Generaldirektor gemeldet.

Ludwigshafen. Die päpstliche Kreisregierung hat auf Veranlassung der französischen Überwachungsbehörden sämtliche Schülerläufe oder Schülerausfälle in der Pfalz aufgelöst.

London. Die „Daily News“ melden, daß bisher 82.000 deutsche Kriegsgefangene von England nach Frankreich und Belgien transportiert wurden. Zu welchem Zwecke wird nicht gesagt. Sollen sie nur Arbeitsdienst in Nordfrankreich leisten?

London. Reuters verbreitet eine Meldung, die die Einheit Großbritanniens und der Vereinigten Staaten gegenüber den französischen und italienischen Reaktionen und den extremen Kreisen der neuen Nationen aufs schärfste betont und die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund fordert, wobei es an der Aktion gegen den Volkswirtschafts teilzunehmen hätte, für mindestens zwölf Monate verproviantiert würde und Danzig behalten könnte. Es geht auch nicht an 700.000 Sklaven wie Vieh von der österreichischen Herrschaft unter die italienische zu bringen.

London. Die Wehrpflichtbill wurde im Unterhaus in dritter Lesung mit 222 gegen 84 Stimmen angenommen. Wegen die Bill stimmten die Mitglieder der Arbeiterpartei und die unabhängigen Liberalen.

Washington. Die amerikanische Politik urteilt über den bevorstehenden Frieden recht pessimistisch. Sie sind der Ansicht, daß er keinen Menschen befriedigen werde.

Washington. Die amerikanische Regierung hat 50.000 Freiwillige verlangt, die sich auf 3 Jahre verpflichten sollen. Die Armee soll zur Ausbildung der amerikanischen Truppen, die sich in Europa das Besatzungsheer bilden, dienen.

Tokio. In Sui haben 20.000 Koreaner Demonstrationen veranstaltet. Militär wurde eingesetzt. Es entstanden zahlreiche Verluste. Viele Leute wurden verhaftet. Man erwartet, daß die Lage ernst wird.

Soziales Leben.

Die Streikbewegung im Reich hat, wie es scheint, nicht den durchschlagenden Erfolg, den sich die Unruhmiliter und Rädelsführer, unter denen natürlich wieder russische Bolschewisten zu finden sind, von ihr erhofften. Im Ruhrrevier ist es in den ersten Tagen zu einem Generalkrieg nicht gekommen, sondern nur zu größeren Teilstreiks, an denen etwa 60.000 Bergarbeiter beteiligt sind. Während hier erstere Maßnahmen bisher nicht verzeichnet wurden, haben sich in Frankfurt a. M. die Ausbreitungen und Märschen wiederholt. Es handelt sich hier jedoch offenbar nicht um eine Bewegung politischer Natur, sondern um — allerdings gefährliche — Übergriffe von allerlei Raubgeistes. In Stuttgart, wo dem von den Kommunisten verführten Generalkrieg prompt der Streik der gesamten Bürgererschaft folgte, ist es zu blutigen Straßenkämpfen gekommen. Der Bolschewismus halber ist noch gemeldet, daß in Berlin ein Rohnteil der Metallarbeiter in Aussicht steht.

Die Regierung gegen die Kohlenpreiserhöhung. Durch die kürzlich vom rheinisch-westfälischen Kohlen-syndikat beschlossene Preiserhöhung würden sich die Kohlenpreise auf 68,25 Mark stellen gegen 18,50 Mark im Herbst 1918. Hierdurch würde unsere ganze Industrie in Wettbewerbsfähigkeit gezogen und insofern neue Vertiefungen in der Gesamtindustrie bevorstehen, wodurch unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt sehr erschwert würde. In Erkenntnis der Lage hat nun der preussische Handelsminister dem Rheinisch-Westfälischen Kohlen-syndikat mitgeteilt, daß er die neue Steigerung der Preise nicht

Zwei Frauen.

47] Roman von G. Courths-Walke.

Nordert fuhr nach der Stadt, um, wie jetzt hier, Dr. Brudner aufzusuchen. Er war voll brennender Angelegenheit über die Ermittlung seiner Angelegenheit. Von Kollerermann wußte er, daß man Annelies schon morgen in Neuünden zurück-erwartete, weil sie ihren Leuten selbst das Weihnachtsfest richten wollte. Eine heiße Sehnsucht nach ihrem Anblick erfüllte seine ganze Seele. Er erwog wieder und wieder, ob er ihr denn auch jetzt noch völlig fernbleiben mußte.

Wenn er sich doch wenigstens zuweilen an ihrem Anblick erfreuen, zuweilen ein Wort mit ihr plaudern könnte! Mehr wollte er ja nicht wünschen.

Er nahm sich vor, sie zu fragen, ob sie ihm gestatten wolle, sich zuweilen nach ihrem Befinden zu erkundigen. Iust würde er so dumm und dumm in diesem trübseligen Leben. Seine Hoffnung, von Lena freizukommen, wurde immer geringer. Brudner zeigte sich zwar hoffnungsvoll, aber er verriet ihm nichts von dem, was er ermittelte hatte.

Es ist besser, Sie bleiben ganz unbesorgen, Herr Baron, bis ich Ihnen positives melden kann,“ hatte er ihm beim letzten Besuch gesagt.

Leute kann er ihm lächelnd entgegen. Nordert sah ihn erwartungsvoll an.

Herr Doktor, Sie sehen aus, als ob Sie eine gute Nachricht für mich hätten!

Brudner strich sich bedächtig über die gelächelte Stirn.

Wenigstens kann ich Ihnen heute die Versicherung geben, daß ich eine Handhabe gefunden habe, wo ich Ihren Fall fröhlich aufzulösen kann. Sie sind etwas zu früh gekommen, sonst hätte ich Ihnen positives melden können. Aber ein Weibchen muß ich nun schon noch hilttschweigen. Ich warte noch eine Nachricht ab und muß dann wahrscheinlich eine kleine Reise unternehmen. Es ist da noch eine knifflige Sache zu erledigen, die ich selbst in die Hand nehmen muß. Aber so viel kann ich Ihnen heute schon sagen, Herr Baron — jetzt werden wir bald soweit sein, um der Frau Baronin Bedingungen zu stellen. Und da Sie einmal hier sind, möchte ich einige

Fragen an Sie richten, die mich brennend interessieren. Ich habe zuweilen die Frau Baronin an mir vorbeifahren sehen und sie mir recht genau betrachtet. Sogar in die Konditorei bin ich, ganz gegen meine Gewohnheit, gegangen, und habe mich in die nächste Nähe der Frau Baronin begeben. Schon vor ziemlich langer Zeit — so kurz nach ihrer Ankunft in Falkenau.

Darüber haben Sie mir ja gar nichts gesagt, Herr Doktor!

Nun — man muß nicht viel reden über eine Sache, die am besten schweigen erlerbt wird. Aber heute kann ich mir ein Schwätzchen darüber erlauben. Also, die Frau Baronin ist noch immer eine schöne Frau, was recht ist, muß recht bleiben. Aber, sagen Sie nur, Herr Baron, finden Sie nicht, daß sie für ihre achtundzwanzig Jahre doch schon merklich schlaffe, schärfe Bize bekommt?

Nordert sah ihn erstaunt an. Daß Brudner nicht bloß ein „Schwätzchen“ machte, wußte er genau. Seine Frage mußte einen besonderen Grund haben.

Er aber Herr Doktor, ich sehe die Frau Baronin fast gar nicht, und ihr Aussehen interessiert mich nicht im mindesten. Aber da Sie so dringend fragen, läßt mich ein, daß ich dieses Bemerkung mache, als ich die erste Unterredung mit ihr in Falkenau hatte. Sie erriethen mir in Anbetracht dessen, daß sie alle möglichen Verschönerungsmittel gebraucht, recht wenig frisch und jugendlich.“

Brudner winkte und hob die Unterlippe in komischer Weise vor.

Sie, hm! Ja — wie gesagt, das ist mir aufgefallen. Aber nun noch eine Frage: Hat die Frau Baronin nicht einen eigenartig geformten Leberkeß, in Gestalt eines verwickelten Dreiecks, ein sogenanntes Winkelmal, an der linken Schläfe? Wie ich mich überzeugen konnte, trägt sie das Haar an der linken Seite recht tiefe fest. Vielleicht ist sie das, um das Winkelmal zu verbergen?

Nordert sagte, und dann drückte sich seine Stirn sehr intensiv. Die Erinnerung, wie schön verlobt er einst in dieses braune Mal gewesen war, trieb ihm das Blut in den Adern.

Woher diese Frage? Ich bitte Sie, lassen Sie mich

damit zufrieden. Das Aussehen der Baronin weckt nur keine schämende Erinnerungen in mir.“

Brudner sah ihn mit brennendem Interesse an.

Trotzdem bitte ich Sie, mir diese Frage zu beantworten. Sie ist mir von Wichtigkeit.“

Nordert fuhr hastig, gequält über die Stirn.

Nun denn, ja, Sie hatte solch ein Mal — aber es war falsch, wie das ganze Weib — geschminkt.“

Brudner starrte einen leeren Pfiff aus.

Ich — wissen Sie das ganz genau?

Gewiß, denn es gab doch wohl eine der ersten Szenen zwischen uns. Ich — nun ja — ich war verliebt in dieses Mal, das ich für echt hielt. Und als ich es, kurz nach unserer Hochzeit, herabtrieb, da merkte ich, daß es abfärbte. Sie war sehr zornig und verlegen, als ich das entbedt hatte, und ich war ärgerlich, enttäuscht. Es war so ziemlich die erste Ehemannschuldung. Ich verlangte dann, daß Sie es nicht wieder er-malte, wie ich ihr überhaupt das Schminken untersagte, da sie doch nicht mehr an der Bühne war. Aber sie lehnte ab, sie wollte nicht auf das Verbot, und das gab mir Anlaß zur Be-zimmung. Aber nun sagen Sie mir, Herr Doktor, weshalb Sie überhaupt zu der Kenntnis, daß dieses geschminkte Mal existierte?

Brudner schmunzelte sehr vergnügt.

Mein lieber Herr Baron, dieses braune Flecken ist vielleicht der wichtigste Faktor zur Erreichung Ihrer Freiheit. Ich hoffe bestimmt, daß die Frau Baronin so sehr über dieses kleine Mal stolpert, daß sie das Gleichgewicht verliert.“

Aber so erklären Sie mir doch!

Nichts — gar nichts. Nur noch ein wenig Geduld. Ich damit Sie das Weihnachtsfest nicht in so trüben Stimmung verleben, will ich Ihnen schon jetzt versichern, daß die Baronin spätestens gleich nach Neujahr Falkenau verlassen wird. Herr Doktor!

Brudner nickte und drückte Norderts Hand sehr fest.

(Fortsetzung folgt.)

ermehtige. wehliche das preuß. Wehrange. fährten. Essen. Hörter. will die v. verbermö. arbeiten. Einigung l. einen der. gehörende. Landwirt. in Berlin. nach de. um 12. haben P. bei den B. Arbeitsna. aufstellen. Nordert. sah von. Deutschlan. kommen. Geringer. Böden Nor. läßt aufste. kommen. Miße in. gemitteln. Mänge habe. für Ründe. schneit ih. unge nach. Landwirt. den, der. I. Mied. wehliche. über die B. Kollandig. kommissar. eine ihm. Landbeside. wachstlicher. wagen Wohl. gegen Wö. beim Beso. Chef sich. selbst ma. verleben u. Heltelger. für We. mit dem. vom E. werten Gen. Einigung. nach nicht. Was i. Versammlu. Verhandlung. die ehemal. Sozialist. Schöndorf. noch. standen. Ein. haben zu. schen. D. wahren. Des. wanne des. ernt bestie. die logenan. höherer Vo. Einigungen. vom Kollag. Umverhält. und Oberst. wagen Sch. munitiviere. Hünpl. schiedsposit. erdungen. vordewen. waltung fin.

